

Wildbader Chronik.

Amts- und Anzeige-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag u. Samstag.** Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden Samstag beigegebenen **Inschriften Sonntagsblatt** für Wildbad vierteljährlich 1 \mathcal{M} 10 \mathcal{S} , monatlich 40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk 1 \mathcal{M} 30 \mathcal{S} ; auswärts 1 \mathcal{M} 45 \mathcal{S} . Bestellungen nebmen alle Postämter entgegen.



Der Insertionspreis beträgt für die kleinspaltige Zeile oder deren Raum bei Lokal-Anzeigen 8 Pfg., bei auswärtigen 10 Pfg. Dieselben müssen spätestens den Tag zuvor Morgens 8 Uhr aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechend der Rabatt. Stehende Anzeigen nach Ueberkunft. — Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nro. 74.

Donnerstag, 29. Juni 1893.

29. Jahrgang.

Württemberg.

Stuttgart, 22. Juni. Der hiesige Gemeinderat hat mit 12 gegen 11 Stimmen beschlossen, das Ortsstatut über die Sonntagsruhe aufzuheben und die Kgl. Stadtdirektion zu bitten, vormittags von 8—9 und nachmittags von 11—3 Uhr den Verkauf zu gestatten. Bei der Abstimmung gab der Stadtvorstand mit seiner Stimme den Ausschlag.

Stuttgart, 24. Juni. Heute Vormittag fand von 10 bis 1/2 2 Uhr in der Zentralstelle für Landwirtschaft unter dem Vorsitz des Direktors Freiherrn Hans v. Dm. eine Sitzung des Notandausschusses statt, welcher bewohnten die Oekonomieräte Ege und Ström, Regierungsrat Klausniger, Mühlebesitzer und Vorstand der Landesproduktendörse Kreglinger etc. Zur Abgabe an die Viehhöfe, bezw. die Gemeinden stehen folgende Vorräte bereit: 400 Waggon Mais, 10 Waggon Baumwollsaatmehl, 10 Waggon getrocknete Bietreber, 3 Waggon Erdnußkuchen, 30 Waggon Palmkuchen, 100 Waggon Mohnkuchen, 3 Waggon Sefamkuchen, 2 Waggon Nepskuchen, 100 Waggon Torfstreu, 80 Waggon Chilsalpetet, 100 Waggon Thomasphosphatmehl, Superphosphat jedes Quantum, Kainit ebenfalls jedes Quantum. Adressen von Stroh- und Heulieferanten wurden direkt an die Oberämter und Schultheißenämter abgefannt.

Stuttgart, 26. Juni. Heute vormittag 12 Uhr erschienen auf telephonischen Auftrag des Königs 4 Mitglieder der Notstands-Kommission, bestehend aus dem Direktor Hans v. Dm., dem Vorstand der Landes-Produktendörse Kreglinger und den Oekonomieräten Ege u. Siodmayer bei dem König. Der König erkundigte sich genau nach dem Umfang des Notstandes und nach den bereits geschenehen Schritten zu dessen Hebung. Der König drückte zugleich sein tiefstes Bedauern über diesen Notstand aus und versicherte die Deputation, daß seine Regierung alles thun werde, was zu dessen Bekämpfung irgendwie möglich sei. Mit großer Bestriedigung nahm der König von der Mitteilung Kenntnis, daß von den gestern den Notleidenden zur Verfügung gestellten 400 Waggon Mais, 80 Waggon bereits an die Notleidenden verkauft und zu einem guten Teil an dieselben von Mannheim unterwegs seien. Der König wünschte auch fernherin über den Notstand selbst, wie über die dagegen angewendeten Mittel unterrichtet zu werden.

— 25. Juni. Es läßt sich denken, daß der Ausfall der Stichwahl in Stuttgart alle patriotischen Herzen mit großer Freude und Genugthuung erfüllt hat. Lange schwankte

der Sieg zwischen den beiden Kandidaten und schon schien es, daß nach dem Ausfall der Wahl in der Stadt Stuttgart Kloss der Sieg bleiben werde. Die nach und nach eingehenden Resultate aus dem Amte gaben dann endlich für Siegle den Ausschlag. In der Stadt erhielt Siegle nur 11,861 Stimmen, Kloss aber 12,660, im Amte dagegen der erste 4203, Kloss aber nur 3165, so daß Siegle mit 239 Stimmen in der Majorität blieb. Es ist bei der Stichwahl das eingetreten, was jeder mit den hiesigen Verhältnissen Vertraute voraussehen konnte. Die gemäßigten Kreise der Volkspartei haben trotz ausgegebener Parteiparole für Siegle gestimmt. Man wird begreifen, daß unter diesen Umständen die Sozialisten sehr schlecht auf die Volkspartei zu sprechen sind. Für jeden Fall waren seitens des Militärs Vorkehrungen getroffen worden, um etwaigen Unruhestörungen zu begegnen. Es lief jedoch alles in bester Ordnung ab. — Die Sozialdemokraten sollen beabsichtigen, die Wahl anzufechten.

— Das Gesamtergebnis der Wahlen in Württemberg ist nunmehr folgendes: 1. Wahlkreis: Siegle, Deutsche Partei; 2. W.: Schnaidt, Volkspartei; 3. W.: Haag, B. P.; 4. W. Kercher, B. P.; 5. W. Chni, B. P.; (bisher D. P.); 6. W.: Payer, B. P.; 7. W.: v. Gältlingen, Reichsp.; 8. W.: Galler, B. P.; 9. W.: K. Hausmann, B. P.; 10. W.: Spreiser, B. P.; 11. W.: Hartmann, B. P.; 12. W.: Pflüger, B. P.; 13. W.: Wengert, Zentrum; 14. W.: Bantleon, D. P. (bisher B. P.); 15. W.: Gröber, Zentrum; 16. W.: Braun J.; 17. W.: Rembold, J. Es sind somit in Württemberg 10 süddeutsche Volksparteiler, 4 Zentrumsmitglieder, 2 Deutschparteilere und 1 Reichsparteiler. Die Veränderungen gegen die Vertretung im aufgelösten Reichstag sind nicht von großer Bedeutung. Die Volkspartei hat ihre gleiche Zahl behalten, da sie wohl einen Sitz gewonnen, aber auch einen verloren hat. Das Zentrum hat seine 4 Sitze behalten, aber statt einem Befürworter der Militärvorlage einen Gegner derselben durchgebracht. Da die deutsche Partei einen Sitz behalten, einen gewonnen und einen verloren hat, 1 Reichspartei wieder gewählt ist, so ist durch den Zentrumsanhänger, welcher gegen die Militärvorlage ist, für letztere unter den württembergischen Reichstagsmitgliedern ein Gegner mehr entstanden. Im aufgelösten Reichstag waren von den 17 württembergischen Abgeordneten 4 für die Vorlage und 13 dagegen, jetzt werden 14 gegen sie und nur 3 dafür stimmen.

Höfen, 26. Juni. Der 13 Jahre alte hiesige Knabe Großmann, welcher vergangens

Woche von einem hier beschäftigten und wohnhaften Maurer aus Schwann einen Stein an den Kopf geworfen erhielt, ist infolge der erhaltenen Verletzungen ver-zugenen Samstag gestorben. Die Hirnschale war zerprungen. Der Thäter ist verhaftet, derselbe wollte in 14 Tagen Hochzeit machen.

Gräfenhausen, D.-A. Neuenbürg, 26. Juni. Vor etwa 9 Jahren brannte das Bleiholder'sche Oekonomieanwesen, großes Doppelhaus Scheune und Stallung nieder. Es entstand durch den Brand ein Schaden von etwa 30 000 Mk. Nun ist dieser Tage ein Schmiedegelle, welcher zur Zeit des Brandausbruches hier in Arbeit stand, aus einem Orte bei Freudenstadt nach Neuenbürg eingeliefert worden, welcher der damaligen Brandstiftung dringend verdächtig ist. S. Zt. wurde schon mit Bestimmtheit Brandstiftung vermutet. Der Untersuchungsrichter vom Landgericht Tübingen verweilt schon 3 Tage hier betr. der Voruntersuchung.

Kundschau.

Baden-Baden, 26. Juni. Der Bürgerausschuß erteilte zur Ausführung der Kanalisation der hiesigen Stadt nach dem von dem Stadtrat unterm 9. Febr. d. J. vorgelegten Projekt mit einem aus Anlehensmitteln zu bestreitenden Kostenaufwand von 1 800 000 Mark die Genehmigung.

— 26. Juni. Die gestrige Luftballon-Auffahrt von Miß Polly gestaltete sich für die Lustschifferin sehr gefahrvoll. Die Auf-fahrt des Ballons sollte programmäßig um halb 6 Uhr erfolgen, verzögerte sich aber bis nach 6 Uhr. Miß Polly fuhr allein auf, Kapitän Ferell blieb zurück. Der Ballon fuhr bei Südwestwind in nordöstlicher Rich-tung; in der Höhe über dem Hungerberg ließ sich Miß Polly abstürzen in der Hoff-nung, auf dem Hungerberg oder in der Thal-mulde vor dem Steinwäldchen niederzugehen. Die Berechnung war gut, aber im letzten Moment wurde Miß Polly mit dem Fallschirm in das Steinwäldchen getrieben, wo sie am sogenannten Hasensprung an einer alten Tanne hängen blieb. Die Situation war eine sehr prekäre; sie mußte in derselben etwa eine halbe Stunde mitten in dem heftigen Gewitter, das sich während dieser Zeit ent-lud verkleben. Heute, die die Absturzstelle auf-suchten befreiten Miß Polly aus ihrer schlimmen Lage, indem sie vom Hungerberg Leitern herbeiholten, auf denen sie herunterstieg. Den größten Dienst leistete der Lustschifferin der Zimmermann Anton Morlock aus Eberstein-burg. Der Ballon an dem Miß Polly, ehe

sie sich abstürzen ließ, das Ventil öffnete, ist bei Herrenalb niedergegangen.

— In Baden besitzen nach den letzten Stichwahlen nun die Ultramontanen 6, die Nationalliberalen 4, Konservative und Freisinnige je ein Mandat; 2 sind Wilde. Kein Mandat besitzen in Baden jetzt die Sozialdemokraten und die Antisemiten. Von den Gewählten sind 7 für und 7 gegen die Militärvorlage; im aufgelösten Reichstag waren unter den babischen Abgeordneten 10 Gegner.

Freiburg, 26. Juni. Am 20. d. Mts. nachmittags fuhr in einer Droschke bei einem hiesigen Arzt ein diesem unbekannter Mann mit der Bitte vor, einzusteigen und einer schwer erkrankten Frau in Littenweiler ärztliche Hilfe zu bringen. Der Arzt wollte diesem Geisuch entsprechen; bei der sogleich angetretenen Fahrt bemerkte er aber bald, daß die Fahrt sich in der Richtung nach Ebnet bewege. Auf seine Fragen an seinen Begleiter erhielt er zunächst ausweichende Antworten, bis dieser plötzlich eine drohende Haltung einnahm und sagte, „er werde den Arzt schon dahin bringen, wohin er gehöre;“ zugleich griff er in die Rocktasche, in welcher der Schaft eines Revolvers sichtbar wurde. Nunmehr ergriff der Arzt die Handgelenke seines Gegners, es entspann sich ein heftiges Ringen, und der Kutscher, durch das Geräusch und die Rufe des Bedrohten aufmerksam gemacht, hielt sein Pferd an. In diesem Augenblick gelang es dem Fremden, durch einen Stoß mit dem Fuß die eine Seitenthür der Droschke zu öffnen und auf die Straße zu springen. Die Verfolgung seitens des Arztes und eines auf der Straße zufällig dazu gekommenen Fuhrmanns verhinderte der Unbekannte durch Drohungen und mittelst des vorgehaltenen Revolvers und war bald in der Richtung nach Ebnet hinter hohen Kornfeldern verschwunden. Ein Beweggrund für diese That ist dem Angegriffenen ebenso wenig denkbar wie der Zweck des gefährlichen Angriffs.

Mannheim, 27. Juni. In mehreren Landorten des hiesigen Wahlkreises trugen sich geitern in Folge des Wahlausfalls große Schlägereien zwischen Sozialisten und Nichtsozialisten zu. Es gab zahlreiche blutige Köpfe. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Berlin, 26. Juni. Nach dem Ausfall der Stichwahlen, soweit es bisher bekannt ist (es fehlen noch einige) ergibt sich eine kleine Mehrheit für das Militärgesetz, die ziffermäßig nicht angegeben werden kann, da die Stellung einiger Antisemiten und Alerikalen verschieden beurteilt wird. Den Betroffenen, sämtlich als Gegner gerechnet, bleibt jedoch noch immer eine Mehrheit von 3 für die Vorlage.

— Dr. Karl Peters wird im Juli einen 4 monatlichen Urlaub antreten und davon 3 Monate zu einer Bereisung der Vereinigten Staaten von Amerika verwenden. Die Art seiner ferneren Verwendung im Reichsdienst soll, wie der „S. R.“ hört, nach seiner Rückkehr aus dem Urlaub entschieden werden, in dessen dürfte schon heute entschieden sein, daß Dr. Peters in seine alte Stellung am Kilimandscharo, überhaupt als Kommissar zur Verfügung des Gouverneurs“ in der alten Form nicht zurückkehrt. Die Redaktion des Hann. Kur. fügt dieser Mitteilung ihres Mitarbeiters die Bemerkung hinzu: „Es ist wohl als selbstverständlich anzunehmen, daß Dr. Peters jetzt ein selbständigerer Posten in den Kolonien verliehen werden wird.“

Berlin, 27. Juni. Die Strafkammer des Landgerichts verurteilte heute den Reichs-

tagsabgeordneten Ahlwardt, wegen Beleidigung der gesamten preußischen Beamten, insbesondere des Justizressorts, begangen in seiner Essener Rede, zu 3 Monaten Gefängnis.

— Ueber die in mehreren Teilen Deutschlands infolge der Trockenheit eingetretene Futternot laufen wenig erfreuliche Nachrichten ein. In Bayern fehlt es besonders in Unterfranken, Mittelfranken, Oberfranken und in der Pfalz an Viehfutter. So heißt es in einem Bericht aus Aschaffenburg vom 21. Juni: Die Heuernte ist vielfach im Gange, ergibt jedoch kaum ein Drittel Ertrag, die Qualität ist jedoch eine vorzügliche. Die andauernde Hitze brinat für die abgemähten Wiesen die weitere Gefahr des völligen Ausdorrrens, und kann man sich hievon leider, auch bei solchen, welche vor 8 Tagen abgemäht wurden, überzeugen. Braun und rot schauen sie aus. Unter diesen Verhältnissen wird der Viehstand auf das niedrigste Maß gebracht und naturgemäß geht der Preis für das Vieh rapid abwärts. In einer Speesart-Drtschaft kam vor 2 Tagen der Fall vor, daß für eine 260 Mk. werthe Kuh mit Kalb 80 Mk. erzielt wurden. Hier in der Stadt ist das Kalbfleisch binnen acht Tagen von 56 auf 40 Pfg. und das Rindfleisch von 56 auf 44 Pfg. zurückgegangen. In Neustadt a. d. Haardt (Rheinpfalz) kostet das Rindfleisch gar nur pro Pfund 17 Pfg.

Bern, 23. Juni. Die Schreiner in der Stadt Bern wollen Montag die Arbeit niederlegen, weitere Branchen beabsichtigen zu folgen. Deswegen wird die Berner Regierung die einberufenen Truppen vor Mitte nächster Woche nicht entlassen. Für den Fall, daß Sonntag oder Montag neue Unruhen ausbrechen sollten, ist für den Zugug von Bauern vom Lande geforgt. Ferner wurde eine Bürgerwehr organisiert, die jeden Augenblick einzugreifen bereit ist.

London, 24. Juni. Einem Telegramm des Admirals Marxham aus Tripolis von gestern zufolge sind von den an Bord des Panzerschiffes „Victoria“ gewesenen 718 Personen 262 Mann von der Besatzung gerettet worden. Die Zahl der Geretteten beträgt mithin einschließlich der 34 geretteten Offiziere 296. Es haben demnach 422 Personen den Tod in den Wellen gefunden.

Rio de Gier, 24. Juni. Durch eine Kessel-Explosion auf den Hochöfen wurden viele Arbeiter getötet und 13 schwer verwundet.

Die Katastrophe der „Victoria“.

London, 24. Juni. Die Szene, welche sich heute Morgen nach dem Bekanntwerden der Liste der beim Untergang des Panzerschiffes „Victoria“ umgekommenen Mannschaften vor der Admiralität abspielten, sind unbeschreiblich. Eine Mutter, die seit dem Öffnen der Thüren heute früh gewartet hatte, fiel in Krämpfe, als sie hörte, ihr Sohn sei nicht unter den Ueberlebenden. Die Ausbrüche des Schmerzes waren ungeheuer, mit welchem die Freudenschreie Derjenigen seltsam kontrastierten, welche die Jhrigen unter den Geretteten fanden. Viele Personen hatten die ganze Nacht vor den Thoren des Admiralitätsgebäudes auf die Nachricht gewartet, die erst in später Morgenstunde ausgegeben wurden, da die Namen verstümmelt telegraphiert worden waren.

Ich komme soeben aus dem „National-liberal“ und dem „Constitutional-Club“, den bedeutendsten Whig- und Toryklubs Londons. Die Kondolenztelegramme unferes Kaisers haben hier einen überaus wohlthuenden Eindruck gemacht; namentlich hat das Telegramm

des Kaisers an die Witwe des Admirals Tryon tiefe Bewegung hervorgerufen. Beim Ablösen der Wachen spielte heute Morgen die Garde in Windsor, wo die Königin gegenwärtig residiert, um die Kameraden von der Flotte zu ehren, Mendelssohns: „Herr höre mein Flehen.“

Der größte Teil der ertrunkenen Seeleute stammt aus Devonport, Portsmouth und Chatham. Die Stimmung in diesen Hafenstädten ist unbeschreiblich.

Ueber die Ursachen des furchtbaren Zusammenstoßes läßt sich ein Urteil bis jetzt nicht fällen. Nach den Einen wäre die eine ganz: Schiffseite vom „Campdown“ aufgerissen, nach den Andern hätte der Stoß eine Verbindungswand der wasserdichten Abteilungen getroffen und das Schiff von unten nach oben gefehrt. Ueberall biden sich Komiters zur Unterstützung der Hinterbliebenen.

Nach den neuesten Nachrichten scheint es richtig zu sein, daß die „Victoria“ in 2 Teile geschnitten ward. Admiral Tryon starb an Bord des „Edinburgy“. Die „Surprise“ wird morgen mit dem Leichnam des Admirals in Malta erwartet. Die Flotte trifft dort Montag ein. Die „Victoria“ stand unter dem Kommando des Maurice Bourke. Als der Zusammenstoß eintrat, befanden sich die Schiffe im rechten Winkel zu einander. Bisher sind nur 5 Leichname aufgefischt — darunter der des Oberzahlmeisters — und mit militärischen Ehren in Tripolis bestattet worden. (P. B.)

Lokales.

r. Wildbad, 26. Juni. Gestern stattete der katholische Kirchenchor von Ludwigsburg der hiesigen Stadt und katholischen Gemeinde einen Besuch ab. Der Chor sang in unserer dicht gefüllten Kirche morgens während des Gottesdienstes. Wir müssen sagen: Wir haben gediegene Leistungen von ihm vernommen. Wir bewunderten die Schönheit und Kraft der Stimmen, sowie die treffliche Schulung des Chores, die auf einen tüchtigen, schneidigen Dirigenten (Herrn Lehrer Huber) schließen ließ. Ganz besonders hat uns gefallen das Emitte spiritum tuum, das bekannte Meisterwerk des erst kürzlich verstorbenen Stuttgarter Kammerjägers Schütz. Auch die Messe (von Witt) wurde exakt und fein vorgetragen. Gegen Abend versammelte man sich noch zu einem kleinen hübschen Concert im Garten des kühlen Brunnens, das nur zu rasch endete, da schon der Zug um 6 Uhr uns die teuren Gäste entführte.

Unterhaltendes.

Bruder Studio

Von Martin Behrend.

(Nachdruck verboten.)

Der stud. jur. Erich Fischer saß in seinem Zimmer und brütete vor sich hin. Es war heute der Sechzehnte und eine Ebbe in seiner Kasse, als wenn es schon der Letzte im Monat sei. Eine fatale Situation! Fünfzehn Tage, sage und schreibe fünfzehn Tage ohne Geld, und dabei ein Wetter draußen, das es einem förmlich zur Pflicht machte, auszugehen. Alle Versuche, irgend einen Menschen anzupumpen, waren fehlgeschlagen und da das Studiren eine Thätigkeit war, die er sich für spätere Semester aufgespart hatte, so beschloß er in einem Anfall von Verzweiflung, zu Bette zu gehen.

Schon wollte er seinen Entschluß zur Ausführung bringen, da wurde an seine



Thüre geklopft. Er fuhr zusammen; der Schneider, dachte er. Aber er hatte sich geirrt. Auf sein etwas zaghaftes Herein trat der Briefträger ins Zimmer, der ihm einen Brief überbrachte. Er war von seinem Onkel Ferdinand und enthielt die Mitteilung, daß ihn dieser, auf einer Geschäftsreise begriffen, am anderen Tage besuchen werde.

Herr stud. jur. Erich Fischer machte ein nachdenkliches Gesicht. Ja, es gab noch ein Schicksal, das sich um arme Musesöhne kümmerte. Das sah er jetzt. Denn, daß der Onkel Ferdinand Abscheu lassen mußte, war so klar, wie das römische Recht, wovon er allerdings bis heute noch keine Ahnung hatte.

Er überlegte. Er wußte aus Erfahrung, daß es nicht leicht war, seinen Onkel anzupumpen; denn er war, wie er in seiner burschikosen Art sich auszudrücken liebte, etwas hartleibig. Vor allen Dingen mußte er ihm zu imponiren suchen, und zu diesem Behufe begab er sich zu seinem Korpsbruder Franz Sturm, mit dem edel klingenden Beinamen Storch.

„Storch,“ begann er, als er in dessen elegant eingerichteten Zimmer trat, „Du mußt mir deine Bude überlassen.“

„Wie soll ich das verstehen?“ fragte dieser.

„Du mußt ausziehen und mich in Deinem Zimmer den Wirt spielen lassen.“

„Warum?“

„Mein Onkel kommt, und ich will ihm imponiren.“

„Ach so! Reich?“

„Wohlhabend.“

„Wann?“

„Morgen.“

„Schön.“

Am andern Morgen prangte an der Wohnung des Studenten Franz Sturm eine Bistenkarte unseres Freundes Erich Fischer, während dieser in Büchern förmlich vergraben hinter dem Tische saß und fleißig zu arbeiten schien. Es war ein hartes Stück Arbeit. Jeden Augenblick konnte sein Onkel kommen, und der mußte ihn doch bei der „Arbeit“ überraschen. Und dabei sahen ihn die alten Schmöker an, als seien sie die personifizierte Langeweile. Endlich hörte er Schritte auf der Treppe, und nun nahm er das Collegienheft seines Freundes zur Hand und schrieb darin herum, als sei das seine tägliche Übung.

Ganz vertieft in seine Arbeit, merkte er gar nicht, daß sein Onkel bereits im Zimmer stand, und erst als dieser ihn anredete, blickte er auf.

Ein freundliches Lächeln verklärte das Antlitz des jungen Mannes, als er seinen Onkel so frisch und blühend vor sich stehen sah, und dann bat er mit größter Liebenswürdigkeit um Entschuldigung, daß er ihn nicht vom Bahnhofe abgeholt habe. Aber es sei nicht seine Schuld, denn der Onkel

hatte ihm leider nicht mitgeteilt, mit welchem Zuge er kommen werde.

Inzwischen war er bemüht, seinem Gaste Ueberzieher, Hut und Stod abzunehmen, wobei er bemerkte, daß der Onkel fragende Blicke auf seine Umgebung werfe. „Aha,“ dachte er, „die Wirkung kommt schon;“ und wirklich, es dauerte auch nicht lange, als der Besuch, nachdem er sich niedergelassen und ein Glas Wein aus dem Vorrat des Studenten Franz Sturm zu sich genommen, plötzlich bemerkte: „Aber sag' mal mein Junge, Du bist hier ja beinahe fürstlich eingerichtet. Soviel ich weiß, bist Du doch nicht im Stande, solchen Luxus zu treiben.“

„Da hast Du recht, lieber Onkel,“ erwiderte der Nefse; „aber siehst Du, der Zweck heiligt die Mittel. Ich wohne so luxuriös, um repräsentieren zu können. Ich habe nämlich die Absicht, mich später hier als Rechtsanwalt nieder zu lassen, und da ist es für mein Fortkommen von äußerster Wichtigkeit, wenn man mich bereits als Student als soliden, ordentlichen Menschen kennen lernt.“

Herr Ferdinand Brandt und Co., Hafer und Gerste en gros, machte verwunderte Augen. Die ganze Familie sprach über das Lotterleben seines Neffen, und er hatte hier den Beweis vor sich, daß er ein strebsamer Mensch sei. Na, seine lieben Verwandten sollten sich wundern, wenn er erst wieder nach Hause gekommen, ihnen den Standpunkt klar machte.

Nur begriff er nicht, wie sein Nefse es fertig brachte, mit denjenigen Mitteln, die ihm seine Mutter zukommen lassen konnte, so elegant zu wohnen.

„Das ist ja sehr einfach,“ erwiderte dieser; „ich lege auf die äußere Repräsentation, wie ich schon einmal bemerkte, den größten Wert. Dagegen bin ich natürlich gezwungen, meine sonstigen Ausgaben auf ein Minimum zu reduzieren. Ich esse sehr einfach und für Bier gebe ich nur in den seltensten Fällen etwas aus. Wein habe ich nur im Hause, um meinen Gästen — ich verkehre nur mit älteren, einflußreichen Herren — etwas vorsezen zu können.“

Donnerwetter, war das ein Prachtjunge, dieser Erich! Im Leben hätte kein Mensch geglaubt daß er ein so weit voraus sorgender Mensch werden könne. Ja, wie man sich täuschen kann. Doch, da fiel ihm ein, daß er seinen Neffen vielleicht störe, und da er noch verschiedene Wege zu besorgen hatte, so beschloß er, jetzt fort zu gehen und am Abend wieder zu kommen, um mit Franz, wie dieser ihm vorgeschlagen, ein Gartenkonzert zu hören.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— (Erfindung eines Stationsanzeigers.)
Der in München wohnhafte Hr. Franz Gamp

hatte in seiner früheren Eigenschaft als Betriebsverwalter einer Lokalbahn viel Gelegenheit, die Wahrnehmung zu machen, daß Fahrgäste, teils mit der Absicht weniger Kosten zu haben, teils aus Versehen die auf der Karte bezeichnete Endstation übersuhren und darüber zur Rede gestellt, als Entschuldigung vorbrachten, es sei Verpflichtung des Bahnpersonals, die Passagiere an ihrem Bestimmungsort abzuzeigen, bezw. auf die Erreichung ihres Reiseziels aufmerksam zu machen. Diesen und ähnlichen Uebelständen abzuwehren, dürfte der von Gamp hergestellte patentierte „Stationsanzeiger“ genügen, dessen Konstruktion darin besteht, daß derselbe an einer sofort in die Augen fallenden Stelle in einem jeden Koupee angebracht, beim Verlassen einer Station den Namen der nächstkommenden in deutlich leserlichen Buchstaben angibt. Die Annehmlichkeit dieser Einrichtung erhöht sich noch bei Benützung von Schnellzügen. Hier werden die Nichthaltestellen unberücksichtigt gelassen; dagegen tritt die Dauer der Fahrt zwischen den einzelnen Stationen und dementsprechend in Zwischenräumen von 10—15 Minuten die nächste Haltestelle hervor. Ein Blick auf den Stationsanzeiger belehrt rascher und sicherer als jedes Fahrplanbuch über die Fahrtdauer und nächste Haltestation. Gegenüber diesen Vorteilen, die zur Bequemlichkeit eines reisenden Publikums wesentlich beitragen, sind die Anschaffungskosten der mehrfach erwähnten Konstruktion unbedeutend, sowie die Raumverhältnisse in keiner Weise störend. Sämtliche Apparate eines Zuges werden von der Zugmaschine aus in Bewegung gesetzt. Reparaturen sind bei der gediegenen Ausführung des Ganzen fast ausgeschlossen.

— Mehrere Zeitungen machen darauf aufmerksam, daß es für Annoncierende unter Umständen sehr nachteilig sein kann, die Buchstaben-Briefe postlagernd zu verlangen. Durch den Umstand, daß durch die Zeitung die angegebenen Buchstaben und Zahlen, unter welchen die Briefe abzuliefern sind, allgemein bekannt werden, ist es jedem Beliebigen möglich, diese unter den angegebenen Buchstaben eingelaufenen postlagernden Briefe bei dem Postamte zu erheben, da ein Ausweis dazu nicht nötig ist. In den letzten Tagen ist ein Fall vorgekommen, der das Soeben Erwähnte zur Genüge beleuchtet. Ein junger Mann bewarb sich um eine Stelle, zu welcher Offerten postlagernd einzureichen waren. Was that er? Er hoite sich am nächsten Morgen sämtliche unter so und so eingegangenen Briefe ab, und nun erst sandte er seine eigene Offerte postlagernd an das betr. Postamt. Diese fand dann, weil die einzige, nicht unbegründete Berücksichtigung. Man kann allerdings auf der Post ankündigen, daß nur der Verabreicher einer bestimmten Ausweisung die Briefe in Empfang nehmen darf, da dies aber bei der Post wenig üblich ist, so ist es auch wenig zuverlässig.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

Bekannte Glückscollecte A. Gerloff, Nauen b. Berlin.

Für nur 1 Mt. kann man obige Bezeichnung erproben.

Große Hannover'sche Silberlotterie am 4. Juli. 1 Originallos nur 1 Mt. 3223 Gem. Hauptgew. 10,000 Mt. W. 90% baar. Jede Liste 15 Pfennig. — Porto 10 Pfg.

W i l b a d.
Ein zuverlässiger

Rieh-Hirte

wird für sofort gesucht.
Bewerber wollen sich melden.

Stadtpflege.



